

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Hanspeter Betschart, römisch-katholisch

17. Mai 2009

Maria: Stöck - Wys - Stich

Lukas 1,46-55

Kann aus Galiläa und aus Nazareth etwas Gutes kommen? Ein Prophet ist doch sicher kein Galiläer, und ganz bestimmt ist der erwartete Messias kein Nazaräer! (Joh 1,46; 7,41.52)

Liebe Zuhörende!

Wenn strenggläubige Juden zur Lebenszeit Jesu in Jerusalem oder Judäa von Galiläa sprachen, rümpften sie ihre Nasen. Dieses auch von nichtjüdischen Völkerschaften bewohnte Gebiet war für sie das verachtete „Galiläa der Heiden“, „ein Volk in der Finsternis und im Schatten des Todes“ (Mt 4,15f.) Es gibt aber überhaupt keinen Zweifel: Maria, die Mutter Jesu, stammte aus Nazareth in Galiläa! Wir sind jetzt mitten in der hellen, lieblichen Maienzeit. In unserer kirchlichen Überlieferung ist der Wonnemonat Mai der Monat der Maria. Nur, für die einen ist die Galiläerin Maria, die Mutter des Nazareners Jesus, fast unerreichbar hoch erhaben und entrückt, für die andern ihrem Erleben viel zu sehr entschwunden und zu weit entfernt. Der Welt-Popstar Madonna steht ihnen viel näher als die christliche Madonna, die Königin des Himmels! Wagen wir heute Morgen einen anderen Zugang zu Maria von Nazareth, der uns vielleicht etwas mehr entgegenkommt. Dabei soll uns eine der Lieblingsbeschäftigungen in der schweizerischen Eidgenossenschaft helfen, nämlich das Jassen! Beim Jassen gibt es zwei Sorten von Leuten: Es gibt Mitspieler und Nichtspieler. Und wir sagen gerne: Nichtspieler Maul halten! Nichtspieler können bedenklich ihre Köpfe hin- und herwiegen, besorgt die Stirne runzeln oder wegen eines offensichtlichen Blödsinns auch unverhohlen herauslachen. Aber trotz aller Besserwissererei gilt: Nichtspieler sind und bleiben Zuschauer. Nur wer mitspielt, be-

stimmt das Spiel! Beim grossen Universalspiel des menschlichen Lebens gibt es mehr als zwei Sorten von Leuten: Es gibt Leute, die mitspielen, und es gibt Leute, denen wird mitgespielt. Es gibt Leute, die nicht mehr mitspielen wollen oder können: Ihnen ist die Spielfreude schon längst und gründlich vergangen. Das Spiel des menschlichen Lebens kennt viele schöne, aber auch viele traurige Möglichkeiten. Und Letztere sind uns oft nur allzu vertraut: ständige Verlierer, aus dem Spiel Ausgestiegene und Hinausgeworfene.

Beim Jassen vermiest unzufriedenes Lamentieren über schlechte Karten jede Spielfreude. Wir alle haben bestimmte Karten ausgeteilt erhalten. Diese Karten sollten wir voll ausspielen und das Beste aus ihnen herausholen: Stöck, Wys und Stich! Biblisch gesagt: Im grossen Spiel des menschlichen Lebens sollten wir Christinnen und Christen unsere Talente voll und ganz einsetzen und mit ihnen sogar wuchern! (Mt 25,14-30) Bei jedem Jass kommt es darauf an, möglichst schnell alle Karten zu erfassen. Aus meinem beschränkten Einblick heraus muss ich möglichst bald den Überblick bekommen und das ganze «Kart», das Gesamt aller Karten im Kopf haben, damit ich in jeder Spielrunde für mich und für meine Partner gut und richtig entscheiden kann. Und dabei kann die kleinste und unbedeutendste Karte plötzlich ganz wichtig werden, sogar Spiel entscheidend!

Beim menschlichen Lebensjass ist es ganz ähnlich, und erst recht beim christlichen Lebensspiel. Christinnen und Christen sollten beim Lebensspiel der grossen göttlichen Liebe immer das ganze «Kart» im Blick haben und vor allem denjenigen, der die Karten austeilt und die ganze Übersicht und Einsicht in den Spielverlauf hat: Gott! Es gibt Menschen, die uns den göttlichen Spielverlauf besonders deutlich greifbar machen, ganz grosse Heilige etwa, und allen voran eben Maria aus Nazareth, die Mutter Jesu. Sie vertraute darauf, dass Gott selber die Karten gemischt hat und auf die Trumpfkarte der Liebe setzt. Sie wurde selber ein göttlicher Trumpf. Gott selber zeigt durch sie seine unendlich grosse Liebe zu uns Menschen!

Maria! Wenn wir in den biblischen Schriften des Neuen Bundes nach der Mutter Jesu fragen, stellen wir fest, dass Maria nicht zu den Hauptfiguren des Neuen Testaments gehört. Nur vier neutestamentliche Schriften erwähnen Maria namentlich, nämlich die Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas sowie die Apostelgeschichte. Aus diesen wenigen direkten und indirekten Erwähnungen im Neuen Testament können wir keine Biographie Marias erstellen. Historisch gesehen lassen sich nur einige wenige gesicherte Fakten des Marienlebens verankern.

Die junge Frau mit dem aramäischen Namen Marjam – Aramäisch war die Muttersprache Jesu - Marjam stammt aus dem völlig unbedeutenden galiläischen Dorf Nazareth und ist verlobt mit einem Mann namens Josef. Sie hat einen Sohn, der den Namen Jeschua trägt. Mit ihrer Familie lebt sie mindestens zeitweise in Nazareth. Sie überlebt ihren Sohn und gehört nach seinem Tod zur christlichen Urgemeinde von Jerusalem. Diese äusserst knappen Angaben lassen die meisten Fragen offen. Aber die fragmentarischen Notizen überraschen uns nicht, denn die Hauptperson der 27 neutestamentlichen Schriften ist nicht Marjam, sondern Jeschua von Nazareth. Meistens tritt Marjam als Mutter und Jüngerin mit ihm zusammen auf. Maria jedoch erfüllt den Ratschluss Gottes und ermöglicht mit ihrem ganz persönlichen Ja die Erlösung der Menschen durch Jesus Christus. Schon im Neuen Testament wird Maria dann zur idealtypischen Gläubigen, zum Vorbild und Leitbild der Christinnen und Christen.

Der Theologe und Evangelist Lukas hat diese ganz und gar nicht koschere Herkunft im Nachhinein zu einem grossartigen Hymnus verdichtet. Unter dem lateinischen Namen «Magnifikat» kennen wir heute den hohen Lobpreis Gottes durch die Galiläerin Marjam von Nazareth:

„Meine Seele preist die Grösse des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun preisen mich selig alle Geschlechter! Denn der Mächtige hat Grosses an mir getan, und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht, über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheissen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.“

In unserem Bild vom Jassen lässt sich Maria, die junge Frau aus unbedeutender Herkunft, vorbehaltlos auf die göttliche Trumpfkarte ein. Gott selber zeigt durch Maria seine uneingeschränkte Liebe zu uns Menschen. Doch: Jede menschliche Vorstellungskraft hat ihre Grenzen! Auch ein noch so engagiertes, menschliches Ja kennt Zweifel und Dunkelheit. Die Mutter Maria vermag die Pläne ihres Sohnes Jesus nicht zu durchschauen, oft versteht sie das Spiel der göttlichen Liebe nicht. Aber sie vertraut bestimmt darauf, dass Gott die Karten gemischt hat und auf die Trumpfkarte der Liebe setzt. Mit unserem menschlichen Alltagsdenken stehen wir dabei vor dem Geheimnis Gottes selbst. „Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“ So bekennt das die Christenheit seit Jahr-

hunderterten im apostolischen Credo. Auch noch so gelehrte theologische Erörterungen und dogmatische Sätze kommen an ihre Grenzen vor dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes aus Maria. Durch Maria ist Gott selber in seinem Sohn Jesus Christus für uns Mensch geworden und hat uns sein Heil gebracht. Er macht uns alle, auch die scheinbar Kleinen, Schwachen und Bedeutungslosen zu seinen Töchtern und Söhnen.

Gott nimmt uns alle hinein in sein grossartiges Spiel der Liebe, aber nicht nach den Spielregeln dieser Welt, durch Macht, Reichtum und Erfolg. Ebenso wie im Magnifikat geschieht hier die göttliche Umkehrung aller Werte: Die Sünden der Menschen, aber auch Krankheit, Leiden und Tod haben keine Macht mehr! Maria wird jetzt eine gute, fürsorgliche Mutter für alle Menschen, ganz besonders für jene, die leiden und schwere Sorgen haben, jene, die allein sind und dem Tod ins Auge blicken: „Seht da eure Mutter, das Sinnbild der Liebe!“ (Joh 19,27) Durch Maria bringt Gott uns allen das Heil, wie es der Name des Mariensohnes Jesus sagt: Jeschua: „Gott schafft Heil und Erlösung, Liebe und Frieden!“ Das neue Spiel der göttlichen Liebe folgt den Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu: Traurige finden Trost, Hungerige und Durstige bekommen, was ihnen zusteht, jede Form von Gewalt hat ein Ende, im Frieden des Herzens finden wir den Weg zueinander und zu Gott (Mt 5,2-9).

Liebe Zuhörende! Stöck - Wys - Stich! Vielleicht denken wir daran, wenn wir das nächste Mal am Jassen sind: Gott hat auch uns alle hinein genommen in sein göttliches Kartenspiel, Gott macht uns zu Mitspielerinnen und Mitspielern seiner Liebe, aber nicht nach den Spielregeln dieser Welt, sondern nach seinen Spielregeln, die sich dem üblichen Streben nach Macht, Reichtum und Erfolg entgegensetzen. Leben wir wie Maria das Spiel der göttlichen Liebe auch im Kleinen und Schwachen, im Unscheinbaren und scheinbar Bedeutungslosen! Verwirklichen wir in unserem schweizerischen «Galiläa der Heiden» das universale Spiel unseres menschlichen Lebens nach den göttlichen Regeln der Liebe! Amen.

*Hanspeter Betschart
Solothurnerstr. 26, 4600 Olten
hanspeter.betschart@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)